

Der englische Feldzug in Egypten 1882

Autor(en): **Gopevic, Spiridion**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **29=49 (1883)**

Heft 14

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXIX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLIX. Jahrgang.

Basel.

7. April 1883.

Nr. 14.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den
auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberlieutenant von Elgger.

Inhalt: Der englische Feldzug in Egypten 1882. (Fortsetzung.) — Das Gefecht der Kavallerie zu Fuß. — Zum
Divisionszusammenzug VI. — Schweizerische Offiziersgesellschaft. — A. Lungwilt: Der Hussar. — Eidgenossenschaft:
Ernennungen. Entsch. über Beförderung der Bierbed. Offiziersverein der Stadt Biel. Zürcher Offiziersgesellschaft für
Säbelfechten und Revolverstechen. — Ausland: Italien: Militärisch organisirte Turn- und Schießvereine. England: Gebirgs-
batterien. — Verschiedenes: Reiterprüche und Reiterregeln. Notizen über ältere Geschützrohre.

Der englische Feldzug in Egypten 1882.

Von Spiritibus Gopcevic.

(Fortsetzung.)

5. Das Gefecht bei Machsamé.

Am Morgen des 25. August hatte Wolseley in Tell el Mahuta über 8000 Mann und 24 Kanonen, was ihn verleitet, die einmal begonnene Offensive fortzusetzen. Die von seinem Gegner an den Tag gelegte Feigheit und Unfähigkeit mag ihn hauptsächlich zu diesem Entschlusse bewogen haben. Die Egyptianer hatten bei Halenka, jenseits Kamsé, neuerdings Stellung genommen und den Kanal abgesperrt; er wollte sie durch seine starke Kavallerie umgehen lassen und in den Kanal treiben, auf dem eine mit einem Reunpfünder armirte Pinasse der Armee folgte.

Um 6 Uhr früh sollte die englische Artillerie das Feuer eröffnen, als sich herausstellte, daß die Egyptianer bereits nächtlicherweile abgezogen. Wolseley rückte nun mit der Armee über Kamsé hinaus, fand jedoch die Hitze zu groß und führte seine Leute nach Mahuta zurück, während er selbst sich beeilte, den Schatten Ismailia's und die Tafel an Bord der „Salamis“ wieder zu gewinnen. Um seine Reiterei sich weiter zu kümmern, schien er ebenfalls „mit den Traditionen der englischen Armee für unvereinbar zu halten“, denn er überließ sie ihrem Schicksale, auf die Gefahr hin, daß sie in einen Hinterhalt falle und isolirt von dem überlegenen Feinde vernichtet werde.

Glücklicherweise nahm Fortuna die wackern Reiter in Schutz. Von dem Rückmarsche Wolseley's ohne Nachricht, führte Drury Lowe die ihm aufgetragene Umgehung durch, kam nach einem Ritt durch die Wüste von 15 Kilometer bei Machsamé heraus und überfiel unerwartet das hier befindliche große Lager der Egyptianer. Diese flohen

in der ersten Ueberraschung ohne Widerstand und wurden vollständig zersprengt. Die Engländer machten einige Gefangene und erbeuteten außer bedeutenden Vorräthen 7 Krupp'sche Kanonen, mehrere Kameele und 75 mit Proviant und Munition beladene Waggons. Dieser glänzende Erfolg war mit dem Verluste von bloß 1 Todten, 10 Verwundeten erkauft. Nach dem Geständnisse eines englischen Offiziers war durch Wolseley's Sorglosigkeit die ganze Armee dem Verhungern nahe und wäre ohne diese Beute eine Katastrophe unvermeidlich gewesen. Die Seesoldaten hatten in den letzten 48 Stunden bloß einige Stückchen Zwieback gegessen. Derlei Vorkommnisse sind selbstverständlich Dinge, welche nach Wolseley's Ansicht Reporter nicht zu wissen brauchen, daher sein unerhörter Korrespondenten-Ukas. Was weder Russen, noch Türken, noch Oesterreicher gewagt — alle fremden Korrespondenten a priori auszuschließen und bloß acht einheimische zuzulassen, dieselben unter Standrecht zu stellen und ihre Berichte eigenmächtig zu fälschen, ohne den Verfasser davon zu verständigen, eine solche Frechheit inauguriert zu haben, fällt Wolseley zur Last. Freilich, wenn man so stümperhaft Krieg führt, sich so himmelschreiende Verschämnisse zu Schulden kommen läßt, so viele militärische Sünden begeht, kurz, sich in der Meinung jedes denkenden Militärs so blamirt wie Wolseley, dann hat man allerdings viel Ursache, das Nicht zu scheuen und unliebsame Kritiker fern zu halten.

Wieder rächte sich Wolseley's Leichtsinne, die Offensive ohne genügende Vorbereitung begonnen zu haben, denn da er für keine Transportmittel vorgesorgt, konnte er auch die erbeuteten Vorräthe nicht nach Mahuta schaffen, sah sich also gezwungen, bis Kassasin vorzugehen und dadurch sein kleines Heer so zu verzetteln, daß der ganze Auf-

marſch in der Luſt hing und ein unternehmender, kühner Gegner die iſolirten Korps leicht hätte einzeln vernichten können. Graham mit 1900 Mann und 3 Kanonen ſtand bei der Schleuſe von Kaſſaſin, Lowe mit 1500 Reitern und 24 Kanonen bei Maſſamé, der Reſt war zwiſchen Maſſamé und Iſmailia zerſtreut. Ueber den Urheber dieſer wunderbaren Verzettlung hätte mein ſel. Freund Ruſtow in ſeiner kernigen Weiſe ſicher geſagt: „Wolſeley hat ſeine Laufbahn verfehlt; er hätte Troßknecht werden ſollen!“

Abgeſehen davon, daß die engliſche Aufſtellung ganz in der Luſt hing, war auch ſonſt die Lage der engliſchen Truppen eine ſehr bedenkliche. Sie lebten von Fleiſchkonſerven, Reis und Zwieback und tranken unfiltrirtes, abſcheuliches Kanalwaſſer. Der Kanal war nämlich mit Leichen verpeſtet und ſein Waſſer begann in Folge der Stauungen zu faulen. Weder Wolſeley noch ſein Intendant hatten ſich um Beſchaffung von Zelten, Lazarethgeſtänden, Holz, Schanzzeug, Tragthieren und dergleichen „Kleinigkeiten“ bekümmert.

6. Das erſte Gefecht bei Kaſſaſin.

Die Engländer waren nach dem Geſtändniſſe eines engliſchen Stabsoffiziers ſelbſt von der Unhaltbarkeit ihrer Stellungen überzeugt, verließen ſich jedoch darauf, daß der Gegner wie bei Kaſr Damar in ſtrikter Deſenſive bleiben werde. Ein ſauberer Feldherr, der ſich à la General „Bumbum“ einbildet, der Feind müſſe das thun, was ihm am liebſten ſei!

Arabi Paſcha hatte jedenfalls kein Verſtändniß für Wolſeley's Kriegsplan, denn, nachdem er am 27. Auguſt in Tell el Kebir eingetroffen, ordnete er einen Angriff auf Kaſſaſin an. Da er hiezu 8000 Mann Infanterie, 1000 reguläre und 2000 irreguläre Reiter und 12 Geſchütze verwenden, alſo mit faſt ſechsfacher Uebermacht auftreten konnte, wären die Engländer ſchwerlich der Vernichtung entgangen, wenn Arabi nur ein wenig Feldherrntalent beſeſſen hätte. Nur der Umſtand, daß er noch unfähiger als Wolſeley war, rettete ſie, wie wir ſehen werden.

Am 28. Auguſt um 7 Uhr früh vernahm man in Kaſſaſin Kanonendonner, doch erſt um ½10 Uhr tauchten die erſten Beduinen auf und zogen ſich, gefolgt von der regulären Kavallerie und einer Batterie, gegen 11 Uhr nordwärts, indem ſie dem engliſchen rechten Flügel gegenüber Stellung nahmen. Ihre Artillerie eröffnete auf 4000 Yards ein nutzloſes Feuer, welches von den Engländern ebenſo erfolglos erwidert wurde. Die egypptiſche Infanterie hielt ſich noch im Hintergrund.

Unterdeſſen war Drury Lowe in Maſſamé durch die ſeltſame Kanonade der Egyppter um 7 Uhr früh alarmirt worden. Durch eben eingetroffene 3 Kavallerieregimenter und 1 Bataillon Seefoldaten auf 4700 Mann und 6 Kanonen verſtärkt (1000 Mann Infanterie, 2900 Mann Kavallerie und 800 Diener) brach er gegen Kaſſaſin auf, kehrte jedoch, als er ſah, daß nichts los war, wieder zurück. Um 10 Uhr verlangte jedoch Graham

Verſtärkung und ſo kam Lowe abermals, auf dem bedrohten engliſchen rechten Flügel Stellung nehmend. Das Gefecht beſchränkte ſich jedoch bis 3 Uhr Nachmittags auf nutzloſes Feuern. Die Engländer mußten aber trotzdem in der entſetzlichen Hitze unter leeren Waffen bleiben und konnten nicht abkochen. Watten gab es keinen, alle Gliedtheile begannen zu glühen, der Flugand und die Sonnenreflexion wurden den Augen gefährlich.

Um 3 Uhr zog der Feind ab, die Infanterie konnte abziehen, die Kavallerie jedoch, für welche in Kaſſaſin nicht geſorgt war, mußte nach dem 4500 Yards entfernten Maſſamé zurückreiten. Kaum hieſelbſt angekommen, wurde ſie (½5 Uhr) zum dritten Male nach Kaſſaſin berufen. Hier waren nämlich die Egyppter, verſtärkt durch drei von Arabi Paſcha hergeführte Bataillone abermals zum Angriff vorgelungen.

Die egypptiſche Kavallerie umſchwärmte die Engländer und maſkirte den Aufmarſch der 8 Linienbataillone, während gleichzeitig die egypptiſche Artillerie mit ſchweren Geſchützen vom Kanal, mit 9 von der rechten Flanke aus wirkte.

Hätten die Egyppter nicht auf die „alleinſeligmachende“ Kraft der Artillerie verlaſſen, ſondern mit ihrer Uebermacht einen energiſchen Angriff unternommen, ſo wäre nach dem Geſtändniſſe eines mitbeheiligten engliſchen Offiziers das kleine Häuflein noch vor Ankuft der Kavallerie ausgerieben worden.

Die engliſche Artillerie — 5 Geſchütze — wurde von der egypptiſchen zum Schweigen gebracht. Am längſten hielt ſich der bei Maſſamé erbeutete Krupp, welcher erſt nach dem 93. Schuſſe demonſtrirt wurde. Wie gut wäre es geweſen, wenn die Engländer nicht voreilig die Verſchlußſtücke der anderen 6 erbeuteten Krupps in den Kanal geworfen hätten!

Nur das Feuer der Seeartillerie hinderte die Egyppter an dem Ueberſchreiten des Kanals in der engliſchen linken Flanke. Erſt um 7 Uhr trafen von Maſſamé her die 1000 Seefoldaten ein und brachten die Nachricht, daß die Kavallerie eine Umgehung von der linken Flanke und den Egypptern in die linke Flanke ſchaffen werde. Thatsächlich hatten ſchon eine halbe Stunde vorher die 4 reitenden Geſchütze auf 400 Yards gegen den egypptiſchen linken Flügel ein Schrapnellfeuer eröffnet, während ſich die Kavallerie in Staffeln zum Angriff formirte. Von Vater Ruſſell geſührt, unternahm ſie trotz ihrer furchtbaren Abſchürfung einen ſo ſchneidigen Angriff auf die 9 egypptiſchen Geſchütze, daß deren Bedienungsmannſchaften durcher Wuth ſank und ſie die Flucht ergriff. Natürlich war damit der Reiterangriff geſichert, die Geſchütze wurden erobert und nunmehr gegen die egypptiſche Infanterie vorgebrochen. Dieſe, ſtatt ein plünderndes Schnellfeuer zu eröffnen, warf die Waffen weg und brannte durch. Die Reiter hatten ſomit bloß niederzumekeln, was ihr Säbel erröthen konnte. Was die egypptiſche Kavallerie unterdeſſen machte und warum ſie ſich nicht der engliſchen Reiterei entgegenwarf, iſt unbekannt.

Die englische Kavallerie kehrte erst im 10 Uhr Nachts nach 17stündiger Thätigkeit zurück.

Dieses Gefecht kostete die Engländer 220, die Egyptianer 400 Mann, von denen die ersten niedergesäbelt worden. Echt englischer Leichtsinn ist es, daß man auch die Mitnahme der ersten 9 Geschütze vergaß, daher die Egyptianer erst der Nacht zurückkommen und dieselben wieder wegführen konnten.

Wolseley kam, wie gewöhnlich, in der Arbeit am 29. nach Machsámé, schickte natürlich wieder sich den Sieg zu und beehrte sich nach seinem Capua Ismailia zurückzukehren.

Am 29. August verfügte Wolseley bereits über 25,300 Mann. Nach den bisherigen Proben gegen arabischer Unfähigkeit wäre diese Zahl mehr als ausreichend gewesen, Tell el Kebir anzugreifen. Statt dessen blieb Wolseley untätig und verzettelte trotz der jüngsten Erfahrungen seine Truppen mehr noch als zuvor. Am 29. standen 17 Kanonen in Kassasin, 4650 Mann und 4 Kanonen in Machsámé, 6000 Mann und 8 Kanonen in Mahuta, 800 Mann in Neisich, 4000 Mann und 7 Kanonen in Ismailia; 8000 (?) Indianer marschirten von hier nach Mahuta.

Nachdem er vor seiner Abreise nach Ägypten großzügig erklärt, 19000 Mann würden die Eroberung des Landes genügen, hielt sich Wolseley jetzt mit über 25,000 Mann einem so erbärmlichen Gegner gegenüber für ohnmächtig und schrie nach Verstärkungen. Am 31. verlangte er telegraphisch von Wolseley 36 Geschütze und 1136 Mann Kavallerie, Einstellung der Reservisten, 7 Bataillone, 2 Kompagnien und 2 Batterien Verstärkung und Bildung einer Reservedivision aus den Besatzungen von Malta und Gibraltar. Da aber die Verstärkungen erst nach Wochen eintreffen konnten, die unerwartete Offensive Araber aber den großen Wolseley in nicht geringe Bestürzung versetzt hatte, rief er die dritte Brigade von Alexandria herbei. Sie kam, von Hamley und Alison geführt, schon am 2. September in Ismailia an und brachte Wolseley's Streitmacht auf 28,500 Mann. Aber selbst mit dieser Armee wagte es der so glücklich eingeschickte Wolseley nicht, offensiv vorzugehen; er blieb untätig in Ismailia und wartete auf weitere Verstärkungen.

Die Bahn war endlich am 31. August nach Erhalt einer schlechten Lokomotive bis Kassasin in Betrieb gesetzt worden, doch erst am 5. September nach Eintreffen von 7 kleinen Lokomotiven fungierte sie zufriedenstellend.

Bezeichnend für Wolseley's Genialität ist es, daß er, nachdem er erst die 3. Brigade über Hals und Kopf herbeigerufen, sie vier Tage lang nicht einmal ausschiffen ließ. Nachdem dies endlich am 6. September geschah, verwendete er die edlen Schotten — als Lastträger, weil er vor lauter geheimen Kriegsplänen die Eröffnung der Operationen nicht an die Regelung der Transportverhältnisse gedacht. Die Regel der Kranken belief sich damals auf 800 Mann. Es er-

krankten täglich 20—40 Mann. Die Meisten litten an Fieber, Erschöpfung, Sonnenstich, Milflechte, Milbeulen, Augenentzündung, Ruhr etc., besonders lästig wurde die Sandfliege, welche sich in Nase, Ohren, Augen und Mund festsetzt und dem Betroffenen den Schlaf raubt.

(Schluß folgt.)

Das Gefecht der Kavallerie zu Fuß.

Immer noch werden in den öffentlichen Erscheinungen der Militär-Literatur Stimmen vernehmbar, welche sich gegen eine Bewaffnung der Kavallerie mit dem Karabiner und gegen die Verwendung derselben im Gefecht zu Fuß aussprechen; es ist dies um so bemerkenswerther, als bei den Kavallerien aller Staaten gleichmäßig das Bedürfnis nach einer solchen Bewaffnung zu Tage getreten ist. Meist sind es Stimmen aus den kavalleristischen Kreisen selbst, welche sich gegen eine solche Zumuthung der Verwendung auflehnen und welche in die zwei getrennten Ansichten sich spalten, daß die eine Partei alles von der Feuerwaffe, die andere beinahe gar nichts von derselben zu erwarten glaubt. So verschieden der Standpunkt der Ansichten ist, in eben demselben Maße sind es auch die pro et contra in's Feld geführten Gründe; es dürfte deshalb nicht unnötig sein, ein objektives Urtheil sich über das Gefecht der Kavallerie zu Fuß zu bilden. Die größere Anzahl der Gegner geht davon aus, daß die Verwendung der Kavallerie in den neueren Kriegen zu Fuß nirgends vorgekommen sei und daß demgemäß auch eine fernere Verwendung derselben in dieser Gefechtsart ausgeschlossen sein werde. Nun diese Behauptung kann gegenüber der Kriegsgeschichte nicht stichhaltig bleiben, da eine Bewaffnung der Kavallerie mit Feuerwaffen, wenn auch nur in einzelnen Theilen, doch schon zu Friedrich's des Großen Zeiten und vor demselben aufgetaucht war, das Gefecht zu Fuß fand auch in dem ersten Theil des siebenjährigen Krieges noch eine häufige Anwendung, wie z. B. am 4. Dezember 1757, dem Tage vor der Schlacht bei Leuthen, einige Eskadronen abgeessener preussischer Husaren das von 2 Bataillonen Kroaten und einigen Hundert österreichischen Husaren besetzte Dorf Neumarkt angriffen und nahmen. Die neueren Feldzüge weisen eine derartige Verwendung der Kavallerie allerdings nicht auf. Der Feldzug 1866 brachte der beiderseitigen Kavallerie geringe Früchte in neuen taktischen Formen, auch im Kriege 1870/71 fand die Kavallerie keinen Gegner, der ihre Verwendung zu Fuß vorgeschrieben hätte und, einige kleine Ueberfallgefechte von Schwadronen durch die Franktireurs ausgenommen, finden wir dort keine Anwendung der Kavallerie im Fußgefecht; ebenso sind bei dem letzten russisch-türkischen Kriege mit Ausnahme kleinerer Renkontres keine Fußgefechte der beiderseitigen Reitereien vorgekommen. Allein trotz dieses Mangels an größeren Vorgängen darf man die Bewaffnung der Kavallerie mit dem Karabiner als einen Fortschritt bezeichnen, denn weit entfernt das eigentliche Reiterelement zu ge-